

GV 2010

Rückblick und Ausblick auf die Tagsatzung im Bistum Basel aus der Sicht der scheidenden Vorstandsmitglieder

Von Paul Jeannerat

1. Entstehung der Tagsatzung

Am Schluss der Synode 72 war es ziemlich allen Beteiligten klar, dass dieses intensive Ereignis institutionalisiert werden müsste. Es gab Versuche dazu (Pastoralforum Einsiedeln und Lugano), doch schliesslich wurde die Idee eines Pastoralrates der Kirche Schweiz auf Drängen vatikanischer Behörden fallen gelassen. Die Notwendigkeit einer nationalen, synodalen Institution zur Besprechung der gemeinsamen kirchlichen Angelegenheiten aber wurde immer wieder postuliert. Als aufmerksamer und engagierter Beobachter der pastoralen Situation der Kirche in der Schweiz schlug Leo Karrer, Professor für Pastoraltheologie in Freiburg/Schweiz, 1987 erneut die Institutionalisierung einer gesamtschweizerischen Versammlung der Katholikinnen und Katholiken vor. Diese sollte „regelmässig“ „zentrale Fragen“ diskutieren und dadurch „prophetisch-kritisch in der Öffentlichkeit wirksam“ werden. Dabei sollten „alle relevanten Kräfte in der Kirche, verklammert durch die Schweizer Bischofskonferenz“ einbezogen werden.

Karrer schlug dafür die Bezeichnung „Tagsatzung“ vor. Mit diesem Begriff war in den Anfängen des schweizerischen Staatenbundes (bis 1848) eine Versammlung der „Orte“ (Landesteile) zur Beratung und zur Wahrung gemeinsamer Interessen sowie zur Planung von Aktionen für Frieden nach Aussen und im Innern bezeichnet worden. Die Idee „Tagsatzung“ wurde übernommen, weil damit eine urschweizerische Institution demokratisch-föderalistischer Struktur für die katholische Kirche der Schweiz fruchtbar gemacht werden sollte.

Obwohl die Pastorkommission der Schweizer Bischofskonferenz die Idee zur Ausführung empfahl, lehnten die Bischöfe diese ab. Anstelle einer gesamtschweizerischen Veranstaltung sollten diözesane Ereignisse treten (zum Beispiel: Diözesane Versammlung 2000 im Bistum Lausanne/Genf/Freiburg).

2. Verwirklichungen

Die Tagsatzungsidee wurde zuerst im Kanton Graubünden verwirklicht. Die „Tagsatzung der Bündner Katholiken“, 1994-2001

Die Ordensgemeinschaften der Schweiz nannten ihre Versammlung im Schweizer Jubiläumsjahr 1991 (700 Jahre) im innerschweizerischen Ingenbohl und wiederum im Jahre 2003 in Freiburg und 2008 in Ingenbohl „Tagsatzung der Orden“.

Im Bistum Basel nahmen Pastoralassistentinnen und Pastoralassistenten die Initiative auf und führten in den Tagen von Christi Himmelfahrt 1998 in Luzern die „Tagsatzung 98 im Bistum Basel. Dialog-Forum für kirchliche und gesellschaftliche Themen“ durch.

Die zweite „*Tagsatzung im Bistum Basel*“ fand 2001 wiederum um Christi Himmelfahrt unter dem Titel „*Offen sein – Hoffen*“ in *Bern* statt. Bereits in der Einladung wurde erwähnt, dass die Tagung „nachhaltig“ sein sollte, d.h. dass die Teilnehmenden bereit sein müssten, nach der Versammlung während 2 Jahren an einem bestimmten Thema weiter zu arbeiten. Wohl deshalb kamen nur 150 Engagierte.

Nach der Berner Tagsatzung arbeiteten 13 Gruppen an ihren Projektskizzen weiter; es wurden Thesenpapiere erarbeitet, Tagungen durchgeführt und Ergebnisse publiziert.

Im Jahre 2005 fand in *Baden/Wettingen* eine ausserordentliche Tagsatzung statt. Auf Wunsch der Bistumsleitung wurde die Veranstaltung umbenannt: „*Perspektiven im Bistum Basel*“; als Untertitel blieb stehen: „*Eine Veranstaltung im Rahmen der Tagsatzungen im Bistum Basel*“. Und die zu verhandelnden Themen wurden auf jene Punkte beschränkt, „die im Bistum verhandelbar und wandelbar sind“.

Die dritte Tagsatzung, *17.-19. Mai 2007 in Allschwil bei Basel mit dem Motto aggiornamento* und dem Thema „Menschenrechte innerhalb und ausserhalb der Kirche“.

Die vierte Tagsatzung, kürzlich in *Steinhausen*, war der Gottesfrage gewidmet und versammelte rund 100 aktive Katholikinnen und Katholiken.

3. Der Verein „Tagsatzung im Bistum Basel“ heute

Das Selbstverständnis wird heute wie folgt formuliert: „Die Tagsatzung will

- eine Plattform für eine offene, gesprächsbereite und suchende Kirche sein
- den offenen Dialog unter allen relevanten Ebenen der katholischen Kirche institutionalisieren
- für alle engagierten Laien und Amtstragenden, Kirchenvolk und Kirchenleitung, offen sein und so ein Modell für partizipatorische Strukturen sein
- unter Katholikinnen und Katholiken das Bewusstsein der Verantwortung für Kirche und Gesellschaft vertiefen, Herausforderungen und Aufgaben erkennen lassen
- sich für mehr Solidarität in der Kirche und kirchlicher Kräfte engagieren.“

So ist der Verein Tagsatzung ein Sammelbecken von Gläubigen, die sich für das *Aggiornamento* der Kirche einsetzen. Er verbindet Leute, die meist in ihren Pfarreien aktiv sind, lokale und gesamtkirchliche Erneuerung anstreben und dazu Schulterschluss suchen.

Das Anliegen, alle relevanten Kräfte, also auch die Kirchenleitung, zu regelmässigem Gespräch über Glaube, Kirche und Gesellschaft zusammenzuführen, wie es Professor Leo Karrer ursprünglich vorschwebte, wurde versucht, aber nur bedingt erreicht. Immer wieder stiessen sich die Initianten an Mauern hierarchischer Vorgaben.

Dass dieser Dialog aber wirklich notwendig wäre, mag mit dem folgenden Hinweis illustriert werden: In den Jahren 2005/6 führte das Bistum Basel einen „synodalen Prozess“ zur Erarbeitung eines „Pastoralen Entwicklungsplanes“ (PEP) durch. Pfarreien, Dekanate, Orden, diözesane Räte, weitere Organisationen und Einzelpersonen wurden zu Entwürfen konsultiert. Das Ordinariat schränkte die zu

diskutierenden Themen ein: „Anliegen, deren Einlösung nicht in der Entscheidungskompetenz des Bischofs liegen, wurden als Postulate entgegen genommen und festgehalten“, heisst es im Vorwort - also aus den Überlegungen ausgeklammert. In einer Anmerkung werden u.a. genannt: Fragen der Sexualmoral, wiederverheiratete Geschiedene, Ökumene, Eucharistische Gastfreundschaft, Zulassung zum Sakrament der Weihe, Kompetenzen der Laien im kirchlichen Dienst. So kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, dass es beim Pastoralen Entwicklungsplanes in erster Linie darum geht, anstelle der Pfarreien so genannte Pastoralräume rund um die vorhandenen Priester zu schaffen.

4. Vision

Ich vermute, dass die TS an einem Wendepunkt steht: langjährige, ältere Vorstandsmitglieder treten ab, neue, jüngere übernehmen die Leitung. Ich finde dies gut und gesund.

Meine Vision für die Zukunft der TS:

- Bleibt der Geschichte, bleibt dem Ursprung treu. Das von Leo Karrer formulierte Ziel ist auch heute und morgen zeitgemäss.
- Vergesst die Statuten nicht. Die bei der Gründung des Vereins vereinbarten Ziele sind auch heute und morgen zeitgemäss.

Von Matthys Klemm

Zur Motivation: Mein Studium hat mich zur Erkenntnis gebracht, dass die Kirche eine Form von Infrastruktur ist, die keine andere Bestimmung hat, als der Verkündigung der befreienden Botschaft zu dienen. Das bedeutet, dass sie ein Akzidenz darstellt, und dass sämtliche Ämter und die Hierarchie relativ sind, insgesamt hinterfragbar und in ihrer historischen Funktion zu beurteilen.

Daher war ich vor zehn Jahren bei der Anfrage vom Ordinariat bereit, mich auf ein Engagement bei der Tagsatzung einzulassen, weil ich darin eine gute Form von konstruktiver Basisarbeit erkannte - was sich inzwischen bestätigt hat. Die Arbeit für die Tagsatzung entspricht also meinem ureigensten Anliegen, die befreiende Botschaft vom Reich Gottes umzusetzen, zu verkünden, zu verwirklichen und damit ein Stück „aggiornamento“ zu realisieren.

In den 10 Jahren der Mitarbeit im Vorstand habe ich erlebt, wie aus einer anfangs schwach strukturierten Bewegung, einem Impuls, eine gut funktionierende Organisation entstanden ist, die innerhalb von wenigen Tagen auf kirchliche und gesellschaftliche Gegebenheiten unmittelbar reagieren kann, Stellung beziehen und an die Öffentlichkeit treten kann. Ursprünglich als Stelle zur Begleitung und Unterstützung der Nachhaltigkeitsarbeit der Berner Tagsatzung 2001 gedacht, wurde die Geschäftsstelle schnell zur Drehscheibe für den Tagsatzungsgedanken. Besonders als Kräfte aus dem Ordinariat die Bewegung kontrollieren und sich unterordnen wollten (Perspektiven Baden), wurden wir unwillkürlich zur Profilierung und solideren Grundlegung unserer Arbeit herausgefordert, was in der Gründung des Vereins sichtbar wurde.

Mit unserer Arbeit haben wir erreicht, dass in Ergänzung zur offiziellen Kirche ein zusätzliches Organ lebendig wurde, das sich besonders die Reformen im Sinne des II. Vat. und der Synode 72, zur Aufgabe gemacht hat, stichwortartig „das

Aggiornamento“. Ich bin sicher, dass allein unsere Existenz die Bistumsleitung und reaktionäre Kreise bei manchen Kontroversen, Fragen und Auseinandersetzungen zur Besinnung bewogen hat. Unsere verschiedenen Anlässe, wie die Impulstage und die GVs und besonders die lokalen Gottesdienste „aus grösserer Liebe zur Kirche“ wirkten als Kraftorte zum „Auftanken“ und zur Sammlung jener Menschen, deren Anliegen und Glauben in der restriktiven und repressiven Atmosphäre der Amtskirche auf der Strecke geblieben wären.

Die Zukunfts-Perspektiven der Tagsatzung liegen in ihrem Zweck: Podium, Drehscheibe zu sein für die Verwirklichung eines gemäss Konzil & Synode herausgeforderten Christentums. Die jeweiligen konkreten Fragen und Aufgaben ergeben sich jeweils aus der Zeit. Dazu im Lichte der befreienden Botschaft Antworten zu finden und ggf. Aktionen zu starten bleibt ihr Kerngeschäft, und eine Ablösung durch sog. leitende Institutionen ist vorderhand nicht in Sicht ... Aus aktueller Sicht wird sich zwangsläufig eine Erweiterung über die Bistums- und Landesgrenzen hinaus aufdrängen; sie organisatorisch zu bewältigen bleibt der zukünftigen Crew als Aufgabe.

Statt Endlosschleifen zu thematisieren, möchte ich zwei Bemerkungen zitieren, die mich selber sehr aufgestellt haben: Das eine mal in einem Pfarreigottesdienst bei der Ankündigung des Opfers für die Tagsatzung, erläuterte der Pfarrer: „Das sind Christen, die versuchen von der Basis her die Kirche zu erneuern“. Ein anderes mal sprach ein Alt-Landeskirchenrat einen unserer Aktiven an: „Könnte nicht die Tagsatzung ... (ich weis nicht mehr genau was) als Ausdruck des Vertrauens in die Wirksamkeit unseres Einsatz. Für mich eine Form einer wünschenswerten positiven Endlosschleife! Dass die Tagsatzung sich in dieser Richtung weiter entwickelt, wünsche ich uns allen, denn ich bleibe selbstverständlich dabei!

Von Kathrin Brenner:

Die **Aufbruchstimmung**, die ich an der Luzerner Tagsatzung 1998 erlebt habe, gab mir positive Impulse. Ich habe aber auch von vielen Problemen der Teilnehmenden erfahren, die durch die Hierarchie und Struktur der kath. Kirche entstanden sind. Gleichzeitig erlebte ich einen Aufschwung in der eigenen Pfarrei. Nach zwei Pfarrvakanz und einigen Umstrukturierungen zu einem Seelsorgeverband hat sich in unserem Dorf **ein aktives Gemeindeleben** entwickelt mit unseren zwei Pastoralassistentinnen. Diese ermutigende Erfahrung wollte ich weiter geben. Nach der Berner Tagsatzung habe ich in einer Arbeitsgruppe und im Vorstand des **Vereins Nachhaltigkeit mitgewirkt, der 2004 in den Verein Tagsatzung über ging**.

Während dieser Zeit im Vorstand haben wir zusammen **Ideen gesammelt** und weiterentwickelt, aber auch immer wieder **Rückschläge** eingesteckt. Manchmal fühle ich mich wie ein **Hund an der Auszugseine**, sobald wir ein wenig zu weit rennen, werden wir gestoppt.

Umso mehr schätze ich die Zusammenarbeit und den Austausch mit Gleichgesinnten. Das ermutigt, dran zu bleiben und sich an Teilerfolgen zu freuen.

Sowohl **im Verein Nachhaltigkeit als auch im Verein TS haben wir Resultate** der **Arbeitsgruppen** gesammelt und gute Ideen weiterverbreitet an Tagungen oder mit Broschüren. Immer mehr **vernetzen** wir uns mit ähnlichen Organisationen im In- und Ausland. Letztes Jahr haben wir die „Petition für die uneingeschränkte Anerkennung der Beschlüsse des II. Vatikanischen Konzils“ in der Schweiz koordiniert.

Zum **Abschied unserer Geschäftsführerin Vreni Moser und ihres Gatten** Hans, des Rechnungsführers, haben wir im letzten Jahr erstmals einen Ausflug unternommen. Bei strahlendem Wetter habe ich meinen Kolleginnen und Kollegen einige Schönheiten der Bistumskantone Thurgau und Schaffhausen zeigen können. So ein gemütlicher Tag sollte eigentlich öfter möglich sein!

Auch wenn wir **Ostschweizer** am Rand des Bistums liegen und leider immer noch schwach vertreten sind im Verein Tagsatzung, wir gehören auch dazu. Ich werde in den Kantonen TG und SH weiterhin versuchen, **Mitglieder zu gewinnen** und mit einem geeigneten **Anlass** auf uns aufmerksam zu machen. Wichtig finde ich auch, dass unser Verein zumindest in der Deutschschweiz vermehrt wahrgenommen und unsere Anlässe auch von Katholiken anderer Bistümer besucht werden. Gerade jetzt, wo viele Menschen sich einen Kirchenaustritt überlegen, ist es wichtig, dass sie von unserem Verein wissen, ganz nach dem Motto:“ Auftreten satt Austreten“.

Ich finde es deprimierend, dass es Neuerungen gibt, die zwar am letzten Konzil beschlossen, aber noch nicht umgesetzt wurden. Für mich ganz **dringen zu ändern** ist der Umgang mit wiederverheirateten Geschiedenen, die Behandlung der Homosexuellen, bes. im kirchlichen Dienst, der Pflichtzölibat, die Stellung der Frau in der Kirche, die Opfertheologie.

Von Walter Ludin

Mein Engagement bei der Tagsatzung hat eine lange Vorgeschichte, die bis 1973 zurückgeht. Kurz nach Abschluss meines Theologiestudiums in Solothurn und kurz vor Beginn meines Journalistikstudiums in Freiburg wurde ich Pressechef der Synode 72 des Bistums Basel. So durfte ich diese fantastische Aufbruchbewegung aus nächster Nähe mitverfolgen und auch etwas mitgestalten. Basis und Bischöfe zogen am gleichen Strick. Sämtliche Bischöfe haben alle Schlussdokumente unterzeichnet. Übrigens hat keiner ihrer Nachfolger die Unterschrift zurückgezogen. Beeindruckend war auch, zu erleben, wie die Mündigkeit der Laien einen gewaltigen Schub bekam. Es ist anzunehmen, dass dies der Grund war, dass der Vatikan den geplanten schweizerischen Pastoralrat strikte verboten hat.

Als kleiner Ersatz gab es zwei Mal die Pastoralforen (1978 in Einsiedeln, 1981 in Lugano. Übrigens: Im Auftrag der Bischofskonferenz leitete ich auch hier die Pressestelle. Ich hatte damals ihr Vertrauen. Heute würde ich von ihnen wohl nicht einmal zum Fotokopieren aufgeboten. Ich kann damit leben. Vor allem wenn ich denke, nicht ich hätte sich so sehr verändert)

Aus Gründen, die niemand völlig kennt, kam es zu keinem dritten Pastoralforum. In dieser Zeit lancierte Leo Karrer die Idee der Tagsatzung. Ich habe sie publizistisch unterstützt. So war ich nicht erstaunt, dass Nana Amstad und Bruno Strassmann mich einluden, in der Vorbereitung der von ihnen lancierten Tagsatzung im Bistum

Basel mitzumachen. Die erste Tagsatzung in Luzern war stimmungsmässig durchaus mit der Synode 72 zu vergleichen. Besonders auch Leo war übergücklich. Während der Medienkonferenz flüsterte er mir zu: „Nana, Bruno und Du haben das Ehrendoktorat verdient!“

Inzwischen wurde ich oft gefragt: „Was habt Ihr erreicht? Welches sind Eure Erfolge?“ Dazu nochmals eine Rückblende: Bevor wir die Ewige Profess ablegen durften, schärfte unser verehrter Magister Barnabas Flammer jedem im Einzelgespräch ein: „Wenn du auch nur zu 51 Prozent vom Erfolg abhängig bist, solltest du auf die Profess verzichten.“ Ich meine, es lohnt sich auch für Kirchenreformer/Innen, darüber nachzudenken.

Nun, den einen oder andern Erfolg hatten wir bestimmt in der Tagsatzung. Viele davon liegen eher im Verborgenen. Vor allem aber: Wir haben ein Zeichen gegen die Resignation gesetzt, indem wir gezeigt haben, dass wir die Hoffnung auf eine bessere Zukunft nicht aufgeben. Und wir werden weiterhin dieses Zeichen setzen. Ich schliesse mich in dieses Wir ein, auch wenn ich nicht mehr im Vorstand bin. Kürzlich habe ich in meinem Blog geschrieben:“ Bekanntlich lässt sich der Frühling nicht aufhalten. Wohl auch nicht in der Kirche.“